

Danziger Dampfboot.

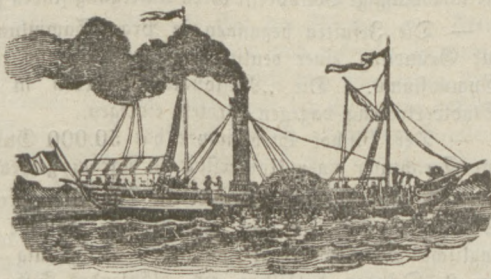
Nr. 249.

Donnerstag, den 25. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

27ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen wir uns außerhalb an:

In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 24. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 134ter Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlrn. auf Nr. 23,185 und 93,071. 5 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 13,366, 28,241, 74,020, 78,767 und 82,276. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 4598, 18,262, 61,811, 66,651 u. 88,751.

42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1090, 1587, 7839, 11,743, 12,906, 13,951, 18,551, 19,585, 19,887, 20,533, 22,255, 22,468, 24,173, 24,908, 25,806, 26,141, 26,526, 27,259, 31,973, 43,893, 47,048, 47,365, 51,758, 56,918, 59,380, 60,856, 61,870, 62,380, 63,278, 64,696, 67,101, 69,933, 72,377, 72,637, 73,021, 79,785, 83,259, 84,433, 84,829, 85,514, 87,810 und 92,390.

53 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 5311, 5937, 9876, 9919, 12,154, 13,000, 13,109, 13,310, 18,021, 18,348, 21,046, 26,308, 28,268, 29,816, 30,130, 31,952, 32,105, 35,787, 36,864, 39,349, 42,383, 44,035, 44,570, 45,831, 47,431, 48,854, 49,459, 51,441, 55,352, 56,794, 58,983, 64,843, 66,128, 69,330, 71,677, 72,254, 73,169, 73,357, 73,424, 75,632, 75,753, 76,898, 77,193, 77,672, 78,246, 78,759, 79,334, 85,647, 87,456, 90,295, 90,652, 92,759 und 94,108.

73 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1798, 4345, 5009, 7802, 8350, 9752, 9857, 10,173, 10,769, 12,193, 13,930, 15,522, 17,124, 20,682, 21,510, 22,180, 23,229, 24,971, 29,624, 29,820, 30,081, 35,096, 35,478, 37,925, 38,395, 38,595, 41,303, 41,544, 41,584, 42,418, 42,598, 43,537, 45,911, 46,240, 46,438, 48,532, 48,696, 51,636, 51,986, 52,342, 52,561, 52,689, 53,727, 53,817, 53,983, 55,356, 55,479, 56,893, 57,057, 58,547, 61,798, 64,785, 68,178, 70,526, 72,057, 72,519, 75,296, 76,318, 76,321, 76,411, 76,685, 77,925, 79,450, 80,953, 82,443, 82,483, 82,865, 84,196, 85,307, 88,204, 88,538, 89,716 und 91,711.

(Privatnachrichten zufolge fielen obige 2 Hauptgewinne von 10,000 Thlrn. nach Berlin bei Cunow u. nach Breslau bei Schmidt; obige 5 Gewinne von 5000 Thlrn. nach Frankenstein bei Friedländer, nach Stolpe bei Dalke, nach Brandenburg bei Lazarus, nach Posen bei Bielefeld und nach Pless bei Schwarz. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 30,081.)

Telegraphische Depeschen.

Schleswig, Mittwoch 24. October.

Eine aus dem Kriegsministerium in Berlin hier eingetroffene Dislokationsordre bestimmt, daß das General-Kommando des 9. Armeecorps (General-Lieutenant v. Manteuffel) hier selbst seinen Sitz erhält. Als ständige Garnison der Stadt ist das Füsilier-Bataillon des 84. Infanterie-Regiments sowie das 16. Kavallerie-Regiment, welche beide Regimenter neu gebildet werden, bestimmt. Das erstgenannte Regiment hat auch die zum 1. Januar l. J. in Holstein auszuhebenden Rekruten aufzunehmen.

Dresden, Mittwoch 24. October.

Das „Dresdener Journal“ schreibt: Die Kommandantur vom Königstein ist heute auf den preussischen General Briesen übergegangen. Der sächsische Unterkommandant und die Festungsbeamten verbleiben in Funktion; ebenso bleibt die sächsische Artillerie-Besatzung; dagegen wird die Infanterie-Besatzung durch Preußen abgelöst und geht nach Pillnitz.

Leipzig, Mittwoch 24. October.

Die „Deutsche Allgem. Ztg.“ schreibt: Der Straf-antrag der Staatsanwaltschaft gegen mehrere Redner der National-Partei in der Central-Halle lautet auf Staatsverrath.

Karlsruhe, Mittwoch 24. October.

Die Debatte in der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer drehte sich zumeist um die Frage des unbedingten oder bedingten Anschlusses an den norddeutschen Bund, wobei der Minister-Präsident Freytag sich folgendermaßen äußerte: Für uns ist der Anschluß eine Existenzfrage und außerdem der einzig mögliche Weg zur Einheit Deutschlands. Preußen und Nord-

deutschland können ohne uns existiren und sind sogar vielleicht in ihrer Verteidigungsstellung stärker ohne uns. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt. — Es wurde von verschiedenen Rednern gegen die Ueberstärkung der Sache gesprochen.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die Waffenstillstands- und Friedensfrage, sowie die Frage wegen des Anschlusses Badens an den Norddeutschen Bund nach mehr als fünfstündiger Debatte erledigt. Alinea 1 des Kommissionsantrages wurde einstimmig, Alinea 2 mit allen gegen 10 Stimmen angenommen. Der Antrag Mohl's wurde mit allen gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Wien, Mittwoch 24. October.

Der Kaiser ist heute Abend unter freudiger Begrüßung Seitens der Bevölkerung in Prag eingetroffen. Die tschechische Rede des Bürgermeisters erwiederte der Kaiser gleichfalls in tschechischer Sprache.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt mit Bezugnahme auf die Nachricht, die österreichische Regierung habe eine Aufforderung des spanischen Kabinetts, gemeinsame Maßregeln zum Schutze des Papstthums zu ergreifen, abschlägig beschieden, Folgendes: Wenn es auch richtig ist, daß Spanien gleich allen anderen katholischen Mächten lebhaftes Interesse an den Geschicken des Papstthums nimmt, und diese zum Gegenstande von Anregungen gemacht hat, so haben doch die letzteren niemals den Charakter formulirter Anträge angenommen. Der kaiserlichen Regierung konnte somit kein Anlaß zu einer Antwort irgend welcher Art gegeben sein.

Paris, Mittwoch 24. October.

Der heutige „Moniteur“ meldet: Das Kaiserpaar machte gestern eine Spazierfahrt durch das Boulogner Gehölz und über die Boulevards. Die Begrüßung von Seiten der Bevölkerung war enthusiastisch.

Konstantinopel, Mittwoch 24. October.

Die türkische Flotte ist mit Landungstruppen aus dem Marmormeer mit verlegelter Ordre ausgelaufen. Weitere Truppen-Bestärkungen sind nach Thessalien abgegangen.

Petersburg, Mittwoch 24. October.

Das heutige „Journal de St. Petersburg“ sagt, die Auberufung des Generals v. Kaufmann bedeute keineswegs eine Aenderung in dem seither befolgten politischen System bezüglich der westlichen Gouvernements und des Königreichs Polen. Die ersteren sollen wieder vorherrschend russische Gouvernements werden, wozu die Geschichte sie bereits gemacht habe. Im Königreiche Polen werde das Programm des Kaisers ernstlich verfolgt; es handle sich darum, in Polen die Gesellschaft von Elementen zu befreien, welche aus dem Lande einen Heerd der Unordnung, der Anarchie und Revolution machen.

Politische Rundschau.

Mit dem Abschluß der Friedensverhandlungen tritt in Sachsen das Gerücht von der Abdankung des Königs wieder mit größerer Bestimmtheit auf, ja man spricht bereits von einem königlichen Schreiben „An mein Sachsenvolk“, welches die Abdankung zu Gunsten des Kronprinzen verkünden soll.

Während durch den Frieden mit Sachsen wieder ein bedeutender Schritt zur Consolidirung des norddeutschen Bundesstaats gethan ist, werden die Aussichten des Südbundes immer schwächer. Baiern zeigt noch keine größere Neigung dafür, Baden sogar entschiedene Abneigung; da Hessen-Darmstadt, das mit einem Fuße im Nordbunde steht, kaum in Be-

tracht kommt, so dürfte Württemberg — oder die augenblicklich in diesem Lande mächtige Parteicoalition — mit ihrem Streben nach dieser politischen Formation so ziemlich allein stehen und einen bedenklichen Rückhalt höchstens an Oesterreich haben, das in einem südwestdeutschen Bunde eine Handhabe sähe, mittelst deren es den verlorenen Einfluß auf Deutschlands Schicksale wiedergewinnen könnte.

Wird nun Hr. v. Beust Oesterreichs „Auswärtiger“ oder nicht? Dies Thema wird von allen Seiten und in allen Tonarten variirt. Die nächsten Tage werden wahrscheinlich Aufklärung darüber bringen.

Die Wiener Blätter gewähren das Schauspiel einer allgemeinen Prügelei in der Schenke, wo die schwächste Partei zuletzt an die Luft gesetzt wird. Die Schwächsten sind augenblicklich diejenigen, die einfach an der Februar-Verfassung festhalten wollen.

Die römische Frage ist vorläufig noch immer diejenige, welche die Politiker in vollem Maße in Anspruch nimmt.

Daß der Papst die Absicht habe, nach Abzug der Franzosen Rom zu verlassen, um in Malta, Oesterreich oder Spanien seinen Sitz aufzuschlagen, wird entschieden in Abrede gestellt. Im Gegentheile hat die päpstliche Regierung zahlreiche Agenten nach allen Gegenden Italiens und auch nach Venedig gesendet, um die „wahre Stimmung des Landes zu erforschen.“

Thatsächlich soll ferner sein, daß von Paris aus in neuerer Zeit mit großem Eifer in Rom auf gewisse Reformen hingewirkt wird, die das Verhältniß des heiligen Stuhls zum Königreich Italien betreffen. Daselbe soll in einer Verschmelzung der materiellen Interessen beider, die der Nothwendigkeit einer Annexion vorbeugen, bestehen. Es werden als specielle Momente bezeichnet: Gleichheit in Maß und Gewicht, Freizügigkeit, Einrichtung römischer Consular-Agenturen im Königreiche, Ordnung der Douanen-Angelegenheiten und der Handelsbeziehungen. Wir haben bereits früher mitgetheilt, daß sich die Curie nicht mehr so ablehnend gegen Oesterreich verhält, wie bisher.

Es verlautet, daß der Gesundheitszustand Pius IX. seit einigen Tagen wieder zu wünschen läßt; das Fugleiden, welches man gänzlich beseitigt glaubte, sei wieder zum Ausbruch gekommen und ziehe eine allgemeine Körperschwäche nach sich, welche bei dem hohen Alter des Papstes nicht ohne Bedenken sei.

In Frankreich ist man der Ansicht, daß die Politik während des Aufenthaltes des Kaisers in Biarritz nicht so ganz geruht, wie es wohl den Anschein gehabt. Wenn dort auch keine Staatsmänner erster Größe anwesend gewesen, seien Preußen, England und Rußland doch genügend durch Diplomaten, und Oesterreich und Polen durch männliche und weibliche Forscher vertreten gewesen. Es wird in Paris behauptet, die Polen hätten in neuerer Zeit ihre Hoffnung auf Preußen gesetzt, und von diesem werde Polens Wiederherstellung beabsichtigt. Ueber die Mittel der Durchführung dieser Idee sei man jedoch verschiedener Ansicht. Nach einer Version soll dies auf Kosten Rußlands geschehen, nach der andern ist es auf Oesterreich abgesehen. Im letztern Falle sei Rußland zu entschädigen durch Oesterreichs ruthenisch-galizischen Gebiete. — Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die ganze Combination auf einem Phantastengebilde einiger incarnirter Polen beruht.

Nach den neuesten Nachrichten aus Constantinopel haben wir keinen Grund zu optimistischen Ansichten über den Stand der orientalischen Angelegenheit. Die Türken sollen gegen die Christen höchst erbittert sein,

und beim Sultan diese Gesinnung genährt werden. Preußen hat in Betreff der orientalischen Frage eine günstige Position. Es steht fest, daß die preussische Regierung sich noch nie gegen fremde Cabinette in Betreff ihrer Stellung zur orientalischen Frage geäußert hat. Der einzige Punkt, über welchen Preußen zunächst mit der Pforte in Beziehung treten könnte, würden die Donaufürstenthümer sein. Nicht als ob unsere Regierung zu der Zeit, wo ein mit dem Königs- hause verwandter Prinz die rumänische Krone annahm, Engagements irgend welcher Art eingegangen wäre; allein Preußen würde sich, falls der Prinz Karl von Hohen- zollern in seiner Stellung gefährdet wäre, durch den Zauber, den der preussische Namen errungen hat, und durch die Verpflichtungen, welche ihm seine Stellung in der ersten Reihe der Großmächte auferlegt, veranlaßt fühlen, die Schwere seines Wortes zu Gunsten des Prinzen geltend zu machen. Uebrigens ist es keines- wegs die Pforte, von welcher die Schwierigkeiten, denen der Prinz Karl bis jetzt begegnet ist, ausgehen. Vielmehr glauben wir versichern zu können, daß das Cabinet des Großherrn, welches den Vortheil, Preußens Freundschaft zu gewinnen, nicht niedrig anschlägt, geneigt ist, sich mit dem Fürsten von Rumänien auf's Beste zu vertragen.

Die freundschaftlichen Beziehungen, welche jetzt zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's bestehen, haben in Europa hin und wieder Besorgnisse erregt, welche die Amerikaner belächeln. Man meint dort, das Interesse beider Staaten berühre Europa nicht, indem ihre Entwick- lungsbichtung nicht gegen diesen Erdtheil gehe. Ruß- lands Aufgabe bestehe darin, sich nach Osten, die der Vereinigten Staaten, sich nach Westen weiter zu organisiren und zu consolidiren. Eben so wenig wä- ren Collisionen zwischen den beiden genannten Staaten zu befürchten, da auch deren Interessen weder politische noch mercantile Berührungspunkte böten. Es scheint uns diese Anschauung doch etwas gar zu optimistisch zu sein! — Das Verhältniß Rußlands zu Oesterreich, meint man, habe in jüngster Zeit wieder einen friedlichen Charakter angenommen.

In Spanien scheint es zu einem neuen Aufstande kommen zu sollen. Prim steht an der Spitze eines neuen und großartigen Unternehmens, dessen Zweck der Sturz der jetzigen Dynastie ist. Großartige Waffenfundungen sind nach Spanien unterwegs.

Berlin, 24. October.

Die Deputationen aus den neuen Provinzen, welche in letzter Zeit Audienzen beim König hatten, sind allesamt recht befriedigt von dem, was sie hier zu hören bekamen, in ihre Heimath zurückkehrt. Sehr Vieles geschieht, um die materiellen Verhältnisse in den neuen Gebieten aufzubessern. Es ist kaum glaublich, was von Kleinigkeiten den Hannoveranern und Kurhessen versagt worden ist, was jahrelange Mißstimmung erzeugte und was jetzt mit einem Federstrich zugestanden werden kann.

Ein Dresdener Blatt will vernommen haben, der preussische General Vogel v. Falkenstein werde an die Spitze der Militärverwaltung des König- reichs Sachsen treten.

Ein militärischer Artikel in der „Köln. Ztg.“ setzt auseinander, daß das Hauptverdienst im letzten Kriege dem General v. Moltke gebühre. Als derselbe am Mittwoch des 3. Juli auf den Höhen bei Eblum den Pulverdampf der preussischen Geschütze aufsteigen sah, meldete er dem Könige: „Majestät, die Schlacht ist gewonnen!“ und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Majestät, der Feldzug ist gewonnen.“

Bei der Abtheilung für das Bekleidungs- wesen zc. im Kriegs-Ministerium werden bereits die nöthigen Vorbereitungen zur Beschaffung von Fahnen und Standar- ten für die neu zu errichtenden Linientruppen getroffen. Die Einweihung und Uebergabe derselben soll, wie beab- sichtigt wird, am 18. Januar künftigen Jahres, dem Krönungs- und Ordensfesttage, unter denselben militäri- schen Feierlichkeiten stattfinden, wie dies aus ähnlicher Veranlassung im Jahre 1861 bei Reorganisation der Armee der Fall war. Außer den zur Empfangnahme bestimmten und aus Militärs aller Grade zusammen- gesetzten Deputationen erhalten sämtliche comman- dierende Generale und höhere Offiziere eine Einladung zur Theilnahme. Die Einweihung und Uebergabe erfolgt am Denkmal Friedrichs des Großen, nachdem die Annagelung der Fahnen zc. Tages zuvor im königlichen Schlosse stattgefunden hat.

Die Regierung unterhandelt mit den annektirten Spielbankgesellschaften in Wiesbaden zc., um die ihnen ertheilten Concessionen rückgängig zu machen.

Die Münze in Frankfurt a. M., seit einiger Zeit wieder im Gange, prägt gegenwärtig lauter preussische Doppeltaler. Eine Erweiterung derselben soll höheren Orts bereits für gut befunden worden sein.

— Seit einiger Zeit betreibt die österreichische Regierung eine Industrie ganz eigenthümlicher Natur. Sie giebt in Wien und in mehreren Provinzial- Hauptstädten Journale heraus, die sie nicht nur un- gestempelt erscheinen, sondern auch tief unter den Er- zeugungskosten, um den fabelhaften Preis eines Kreuzers, verkaufen läßt. Prag, Pesth, Graz und voran die Hauptstadt der Monarchie haben bereits jene privi- legirten Blätter aufzuweisen, die sich wie Parasiten an die unabhängige Presse haften und, jede loyale Kon- kurrenz ausschließend, nach und nach über die ganze Monarchie ausgebreitet werden wie ein Netz, in dem die unabhängige Volkspresse ihren Untergang finden soll.

— Die Jesuiten begannen in Prag Sammlungen zur Gründung einer deutschen Hauptschule und eines Gymnasiums. Die „Nationalen“ werden in der Stadtvertretung dagegen Protest einlegen.

— Der Bischof Stroszmayer hat 50,000 Gulden zur Errichtung einer Universität in Agram gespendet.

— In Brüssel fand dieser Tage ein großes Schützenfest statt, an dem auch viele französische und englische Schützen Theil nahmen. Der König gab am 3. October denselben ein glänzendes Fest von 1400 Gedecken.

— Nach dem „Moniteur“ soll die Gesundheit des Kaisers von Frankreich vortrefflich sein; doch wäre, nach anderen Quellen, das Aussehen und die Haltung desselben nicht mehr so frisch, wie früher.

— Der Kaiser hat keine Rundreise durch die über- schwemmten Districte, noch nach Lyon einen Umweg gemacht: was sollte er auch sagen? Daß seine Mi- nister beschränkte Köpfe und lahme Hände hätten und er an allem Unheil unschuldig sei? In Poitiers, wo der Hof sich einige Stunden aufhielt, fehlte es nicht an Triumphbogen und Illumination, im Ganzen jedoch lagert ein grauer Himmel über Frankreich.

— Vom Marine-Ministerium in Paris ist an die Directionen der französischen Kriegshäfen für Ende November die Ausrüstung von 13 großen Dampf- Linien Schiffen, 10 Dampf-Fregatten und 5 Transport- Dampfern angeordnet, welche auf einmal das Expedi- tionscorps in Mexiko nach der Heimath zurückführen sollen.

— König Georg von Griechenland hat seinem Ministerium einen außerordentlichen Credit von 40,000 Drachmen zur Unterstützung der kretensischen Familien bewilligt.

— Ueber die Ermordung des Adjutanten Kiritty Mehemed Pascha's, Husni Bey, der als Parlamentär zu den Insurgenten geschickt worden war, hört man, daß derselbe an einen Baum aufgehängt worden sei, nachdem man ihm vorher die Augen ausgestochen hatte. Die Schandthat wird einigen Athenischen Freiwilligen zugeschrieben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 25. October.

— Heute Mittag ist Herr Contre-Admiral Zachmann aus Kiel hier eingetroffen, um eine Inspicirung des königl. Marine-Depots abzu- halten, nachdem die alljährlich stattfindende Lokal- revision Seitens einer schon längere Zeit hier weilenden Kommission beendet ist.

— Zu dem Zweck, die hannoverschen Navigations- schulen zu inspiciren, wird der hiesige Navigations- schuldirektor Albrecht nach Hannover gehen.

— Der Abgeordnete unserer Stadt Herr Dr. Kalan v. d. Hofe wird in einer zu morgen Abend 7 Uhr im Schützenhause anberaumten Urwählerversammlung einen Bericht über die Thätigkeit des Abgeordneten- hauses in der letzten Session erstatten.

— Herr Dr. Neubauer ist als Regiments- und Oberstabsarzt von Kolberg hierher versetzt worden.

— In Folge der durch die Reformation von Regimentern bedingten Vermehrung des militärrärz- lichen Personals ist ein großer Theil der einberufen gewesenen Civilärzte, nach nunmehr erfolgter Demobil- mation, unter Beilegung des Charakters als Assistenz- ärzte, einstweilen den alten Truppentheilen zur Dienst- leistung überwiesen worden.

— Wie uns mitgetheilt wird, steht demnächst eine Veränderung in der Bewaffnung unserer Truppen bevor, die sich zunächst nur auf die Schützenbataillone erstrecken soll. Es wird nämlich beabsichtigt, an Stelle der jetzt in Gebrauch befindlichen Zündnadel- Büchsen eine andere Waffe nach den neuesten Er- findungen Dreys's zu bringen.

— Der Verein zur Beförderung der Kindergärten hielt gestern Abend im obern Saale der Concordia eine General-Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Kirchner den Vorsitz führte. Von der Wahl eines neuen Vor- standes nahm die Versammlung auf Vorschlag des Hrn. Sielaff Abhand und erklärte sich für Beibehaltung der bisherigen Vorstandemitglieder. Herr Dr. Kirchner

erklärt darin ein Vertrauensvotum für den Vorstand und hält die Beibehaltung desselben gleichfalls im In- teresse des Vereins. Demnächst erstattet Frau Dr. Quitt den Jahresbericht. Die Hoffnungen des Vereins, bemerkt Rednerin, sind im verfloffenen Jahre nicht in Erfüllung gegangen, indem die kriegerischen Zeiten viele Wohl- thäter und Beförderer des Instituts in hange Sorge für die eigenen Familien versetzt und von der Förderung des edlen Zweckes abgelenkt hätten. Der Verein hätte deshalb auf Ersparnisse Bedacht nehmen müssen. Die frühere Kindergärtnerin, Fräulein Leichmann, welche neben freier Wohnung 250 Thlr. Gehalt bezogen, sei deshalb alle Kosten, die durch den Kindergarten entfielen, und bestreite dieselben durch die laufenden Einnahmen, unter dem Vorbehalte, daß, bei einer Vermehrung der Kinder- zahl über 60 hinaus, der Ueberfluß der Vereinskasse zu- fließe. 13 neue Anmeldungen seien erfolgt, und im Ganzen haben bis jetzt 107 Kinder Aufnahme gefunden. Der Vorstand hat in der verfloffenen Zeit 6 Verammlungen abgehalten. Frau Dr. Quitt schließt ihren in sehr elegante Formen gekleideten Bericht mit dem Wunsche, daß die Mitglieder des Vereins nicht nur durch regen Besuch des Kindergartens sich die Ueberzeugung von der Nützlichkeit desselben verschaffen, sondern auch recht angelegentlich für die weitere Ausdehnung desselben wirken möchten, da gerade in der jetzigen Zeit die Frauen des Mittelstandes durch die Still- welche sie in gewerblichen Beschäftigungen den Männern leisteten, von der Kindererziehung abgelenkt würden. Hierauf erfolgte die Rechnungslegung von Frau Dr. Kirchner. Der Verein besteht 17 Monate. An laufenden und etwe- migen Beiträgen, Schulgeld, Verkauf von Handarbeiten und Zinsen sind 1302 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. eingenommen. Dagegen für Correspondenz, häusliche Einrichtungen, Miete, Heizung, Gehälter und Spielwaaren ausgegeben 1245 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf. Mitin in Kasse verblieben 56 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. — Herr Dr. Kirchner hielt hierauf einen Vortrag über das Thema: „Die Erziehung der Kinder zum Gehorsam“ und bat die Versammlung, nicht müde zu werden in dem Besuche des Kindergartens. Es sei ein Werk, auf das die Mit- und Nachwelt mit Stolz blicken werde. Die vorübergegangene kriegerische Zeit habe das Jhrige dazu beigetragen, daß Redner dieses Thema gewählt, denn nur durch pünktlichen Gehorsam seien die großen Erfolge, deren wir uns jetzt erfreuen, erzielt worden. Es sei allerdings ein großer Sprung vom Kindergarten zur Armee, dennoch könne man die Fäden der Verbindung dazu herausfinden. In den ersten Stadien der Erziehung habe man vorzugsweise darüber zu wachen, daß im Kinde die Willenskraft nicht durch rauhe Behandlung erstickt werde. Sämmtliche Fähigkeiten des Kindes seien zur entscheidenden Thätigkeit und Selbstentwicklung anzuregen. Die poetische Seele des Kindes sei schwer zu ergründen, und durch einen Miß- griff in der Behandlung könne man Vieles verderben. Wenn man dabei die Vernunft wahren lasse. Der gehor- samste Mensch sei auch gleichzeitig der freieste Mensch. Mit gutem Beispiel möge man den Kindern vorangehen und nicht durch Ausübung äußerlicher Gewalt Gehorsam erzwingen, wie jener schwäbische Schulmeister, der täglich 48 Stockhiebe während seiner 52jährigen Amtsthatigkeit ausgebeutet zu haben sich rühmte.

— Am nächsten Sonnabend wird die C. Steim- mig'sche Fabrik ihr 25 jähriges Bestehen festlich be- gehen.

Marienburg. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend voriger Woche brach eine Bande von 6 Kerlen beim Hofbesitzer J. in Trappensfelde ein. Man setzte dem im Bette überraschten Besitzer einen Dolch auf die Brust und zwang die Frau, Wertsachen und Geld herauszugeben. Mit ca. 100 Thlrn. hat sich dann die Bande entfernt, deren Führer, ein großer Mann, hochdeutsch gesprochen und die sich als entlassene Militärs gerirt.

Gerichtszeitung.

Newyork. Herr Burns war ein jovialer Millionär aus Manchester. Er hatte alle Mühen des Millionär- werdens, aber auch alle Freuden des Millionärseins mit gemacht; nichts konnte ihn, den Edlen, mehr erfreuen, als der Besitz und die Treue eines sechs- und siebenjährigen schönen Weibchens, das er seit Kurzem sein nannte. Lange wollte ihm freilich das Glück nicht lächeln; sechs Monate nach den Honigwochen war er seiner jungen Frau vorangeit in ein besseres Jeneseits! Er schied mit dem Wunsche „Auf Wiedersehen“ von der Eheverren; doch wahrscheinlich dürfte er lange, sehr lange in den himmlischen Höhen warten, bis sich dort einzufinden die jugendliche hübsche Wittwe Lust bezeigen wird. Inzwischen genießt diese die diesseitigen Freuden einer jungen schönen Wittwe, die eine Million besitzt. Nicht undankbar war Frau Burns für die Großmuth des Testaments, fast täglich machte sie ihre Besuche am Grabeshügel des Liebvermeinten. Sentimen- tal, wie sie war, liebte sie es, sein Grab besonders beim Mondenscheine zu besuchen. Den Friedhofswächter, welcher ihr die Friedhofsgitter so oft zur späten Stunde öffnete, be- lohnte sie jedesmal fürstlich. Kein Wunder, daß der junge Clay Gridler, so hieß er, sich es nicht verdrüßlich ließ, den Trauerandachten der jungen schönen Frau in bescheidenster Entfernung geduldig beizuwohnen. Sie nahm das für einen schönen Beweis seiner Sympathie und seines guten Herzens. Eines Abends, als Luna im vollsten Glanze schien, betrachtete sie die milden, schönen Züge des Trauergeronnen und ersah in ihnen das Ebenbild des zu früh Verbliebenen. Ihr Entschluß war bald gefaßt. Was sollte sie immer zu dem dunkeln Grabe pilgern, wenn der Ver- bliebene ein Ebenbild auf Erden hatte, und das ein jugendliches Ebenbild dazu? ... Eines Tages fragte sie den schüchternen jungen Mann, ob er sie heirathen und

so Millionär werden wolle. Wer war dessen froher, als der arme Friedhofwärtler Clay Crider! Er sagte sofort zu, und Tags darauf holte ihn schon die junge Braut in ihrer reichen Equipage zum Alderman Donaldson ab; in einer Viertelstunde war die Civilheirat vollzogen, der Friedhofswächter wurde Millionär, die Millionärin Friedhofswächterin. Ein neuer Honigmonat, ein neuer Glückvertrug. Leider dauerte beides nur kurze Zeit. Dem Vater der jungen Frau war die sonderbare Verbindung nicht angenehm, er forschte der Vorzeit des schlichten Schwieger Sohnes nach und erlangte bald die Gewißheit, daß Clay Crider schon verheirathet war und seine erste Gattin mit zwei Kindern am Arme in Gettysburg bößlich verlassen hatte. Die Anzeige der Bigamie war bald gemacht, die Confrontation Crider's mit seinem ersten Weibe angetreten; er ward in Haft genommen. Aus alle den Herrlichkeiten einer Millionärwohnung in die dunklen Zellen schweren Gefängnisses gestürzt, von dem raschen Schicksalswechsel tief erschüttert, zitterte er vor der Confrontations-Scene und den Ausbrüchen der Verzweiflung seiner verlassenen Frau. Und doch hatte er an dieses Zusammentreffen die leise Hoffnung geknüpft, daß sie ihm verzeihen und ihn wenigstens von den Leiden einer längeren Untersuchungsfrist durch Beschaffung der vom Untersuchungsrichter geforderten Caution für die Stellung auf freien Fuß befreien werde. Die Stunde der unter Furcht und Hoffnung zugleich erwarteten Confrontation kam; aber wie ganz anders hatte sich diese gestaltet! ... Statt ihm aufgelöst in Thränen oder mit Ausruhen der Verzweiflung oder mit Vorwürfen zu nahen, ersah die Frau Crider's mit dem Lächeln der Schadenfreude und des bittersten Hohnes, und erklärte, nachdem er sie und ihre Kinder verlassen und sich um des leichteren Lebens willen eine andere Frau genommen habe, empfehle sie ihn nur der Großmuth und dem Mitleid der zweiten Frau. Und immer heiterer wurde ihr Gesicht, immer lauter und bößlicher ihr Lachen. Crider stürzt vor sie auf die Knie, fleht sie um ihre Verzeihung und bittet sie, ihm wenigstens die Caution zu verschaffen, da Frau Burns hieron nichts wissen wolle. Da nähert sich ihm, wie von einer Regung des Mitleids und der Zärtlichkeit erfaßt, seine Frau, streichelt ihm die Wangen und sagt ihm endlich unter fortwährendem Gelächter: Aber Männchen, Männchen, sei doch ein Mann; sei stark im Unglück wie im Glück, und gehe ruhig in Deine Zelle wieder; erbitte Dir Deinen Ablass von den Herren Richtern und bitte sie, daß sie Dir auch noch ihre Frauen überlassen, vielleicht verschaffen sie Dir dann die Caution; sei geliebt, wie ich Dich liebte und Dich lieben werde Deine ganze Strafzeit lang. ... Sprach, drehte ihm verächtlich den Rücken und ging. Crider wird nun nach langer, langer Haft wegen des Verbrechens der Doppelheirath eine langjährige Gefängnisstrafe zu bestehen haben, und wenn er den Ketten verläßt, werden seine beiden Frauen verblühte Rosen sein. Er muß dann ausruhen im Alter auf den Dornen, die ihm die Rosen gebracht.

Wien an der Rhone. Louis Arsène und sein Bruder Henri mußten schon in früher Jugend der elterlichen Fürsorge um ihre Erhaltung entbehren. Da wurde Louis, damals in Prag studirend, mit funfzehn Lebensjahren Oberhaupt der Familie; er allein hatte für den Vater und seinen 11jährigen Bruder zu sorgen, mußte das Foristudium aufgeben und einen Beruf erwählen, das ihn bald in die Lage setzte, das Nöthigste zu erwerben. Er wendete sich dem Apothekerstande zu. Da trifft Louis, welcher eben 21 Jahre alt war, das Militärlos; doch setzte er seine Studien auch als Soldat fort, daß er sich bald den Baccalaureus-Rigorosen mit glänzendem Erfolge unterzog und die Befreiung vom Militärdienste erlangte. Nun taufte er sich in V. eine kleine Apotheke und betrieb sie mit solchem Eifer, daß er eine zweite einrichten und daran denken konnte, sie bald dem geliebten Bruder zu übergeben. Henri mußte sich, um an der Academie für Pharmaceuten das Diplom zu erlangen, zum Curse daselbst anmelden und, um diese Inscription zu erlangen, die Prüfung über die Erlernung der lateinischen Sprache als bestandenen ausweisen. Eben war Henri daran, sich zu dieser Prüfung zu melden, als er in eine Krankheit verfiel, die ihn an Geist und Körper so schwächt, daß ihm die Ablegung der Prüfung unmöglich wurde; Louis war frohlos, denn das konnte den Plan mit der Apotheke für den Bruder vernichten. Bis dahin hatte er sie durch Phoib, einen belgischen Pharmaceuten, versehen lassen; ein Gesuch um Verlängerung des Provisoriums bis zur vollen Wiedergenehung Henri's wurde abgewiesen. Die Apotheke hätte gesperrt, die Zukunft Henri's zerstört werden sollen. ... Da ergreift Louis, welcher den Kummer seines Bruders nicht mehr ertragen kann, ein ungeheures Auskunftsmitel, ohne Mitwissen Henri's. Er schiebt am 3. März d. J. an den Vorstand der Prüfungs-Commission zu Poitiers, wo beide Brüder unbekannt waren, den Taufschein des Henri ein, erlangt dessen Zulassung zur Prüfung, eisernt sich heimlich nach Poitiers, legt am 22. März für Henri die Prüfung glänzend ab, erlangt das auf den Namen des Henri lautende Prüfungszeugniß und überredet ihn, die Inscription zum pharmaceutischen Course nachzuwenden. Phoib, welcher sich mit dem Gedanken schmeichelte, die Apotheke könnte ihm selbst zufallen, denuncirte jetzt den ihm durch Zufall verrathenen Fall und — die beiden Brüder wurden wegen Betrugess am Staate und Fälschung öffentlicher Urkunden verhaftet. Mit tiefem Ernste und Mühsung folgten die Geschworenen der Verhandlung und dem edelmüthigen Wetteifer der beiden Brüder, Jeder die ganze Schuld auf sich zu nehmen und den Bruder zu entlasten. Es gelang ihnen nicht; die Schuld Beider war bewiesen. Der Verteidiger appellirte bloß an das Herz des Gerichtshofes. Die Geschworenen zieben sich in den Rathungssaal zurück, der greise Vater der unglücklichen Brüder, die Frau, das Kind des älteren Bruders stürzten ihnen schluchzend um den Hals, das Publikum wechselt Blicke der Theilnahme mit den unglücklichen Brüdern; da öffnen sich

nach kaum fünf Minuten die Thürkügel des Rathungssaales der Geschworenen, der Älteste der Jurymänner tritt vor und spricht mit tiefbewogener Stimme: Auf Ehre und Gewissen (einmüthig): Nicht schuldig! Ein Beifallsjubel begrüßt das Verdict der Geschworenen; der Präsident ordnet „augenblickliche Freilassung“ an. Alles umringt glückwünschend die Brüder; Richter, Verteidiger, Geschworene drücken ihnen herzlich die Hand, und vor dem Verhandlungssaale und auf der Straße vor dem Justizpalaste schallt es laut: Hoch der Jury von Wien!

Ein pikantes Abenteuer

ist einem Militairarzte in Böhmen zugefallen. Er kam eines Abends eben aus dem Lazareth in seine Wohnung, da sagte ihm der Wirth, ein Fremder warte schon lange auf ihn und wünsche ihn dringend zu sprechen. Der Arzt ließ den Wartenden in sein Zimmer kommen. Es war ein sehr fein gekleideter Mann, vom Aussehen eines englischen Gentleman. Doch etwas verb in seinem Wesen und seine Sprache klang rau und dictatorisch. Was ist Ihr Begehren? fragte der Arzt. Ich bin Thierbändiger — sagte der Fremde, Heute Morgen kam ich mit meiner Menagerie und meiner Familie hier an. Mein jüngster Kleiner ist krank, und wenn Sie an ihm eine übrigens sehr leichte Operation vornehmen wollen, so bin ich bereit, Ihnen 50 Gulden zu zahlen. Sprechen wir zuerst von der Operation — sagte der Arzt — das Honorar findet sich später. O — entgegnete der Thierbändiger stolz — ich bin reich. Gut, gut — sagte der Doctor lächelnd — aber um was handelt es sich denn? Um eine Kleinigkeit, mein armer Jacob hat einen Absceß am Nacken, der ihm sehr schmerzhaft ist. Das ist doch weiter nichts von Bedeutung; es bedarf nur eines Schnittes mit dem bistouri. — Das weiß ich; doch vorher wird es nöthig sein, Jacob durch Chloroformirung einzuschläfern. — Ist das erforderlich? — Unbedingt. Der arme Bursche ist zwar die Sanftmuth selbst, aber der Schmerz regt ihn auf und ich fürchte daher für Sie! — Für mich? — Er könnte Sie beißen! — Ist der kleine Jacob denn so bössartig? — Das nicht, aber bis zum äußersten Nerven aufgeregt — Sie können ihn halten? — Das geht nicht an. Ich nenne ihn klein, weil es mein Jüngster ist; aber er ist schon vier Jahr alt. — Nun meinnetwegen, wenn Sie es wollen, werden wir ihn chloroformiren. Der Arzt ging mit dem Thierbändiger, der ihn nach einem Wirthshaus der Vorstadt führte, woselbst in einer Parterrewohnung die ganze Familie wohnte, die, Frau wie Kinder, beim Eintreten des Doctors, diesen sogleich umringten. Frau — sagte der Thierbändiger — dieser Herr willigt ein. Das Gesicht der Mutter verklärte sich, sie sprach dem Doctor ihren Dank aus. Mein Gott — sagte dieser — das ist es ja nicht werth: ich gehöre dem Dienste meiner Kranken an. Doch wo ist unser Jacob? — Hier — sagte der Thierbändiger und zeigte auf eine geschlossene Thür. Ich hab' ihn hier hinein gebracht, in unsere Nähe, um ihn zu beruhigen, wenn er in der Nacht schreit, ich fürchte, er weckt sonst die Leute im Wirthshause auf. Wir wollen zu ihm! — sagte der Doctor. — Machen Sie Ihr Fläschchen mit Chloroform zurecht. — Das kann geschehen, wenn ich den Kranken untersucht habe. — Hum, hum — sagte der Thierbändiger — Sie haben vielleicht Unrecht; ich gehe voran. Er ging hinein, der Doctor folgte. Hinter ihnen schloß sich die Thür, und plötzlich sah der Arzt sich gegenüber einem vierjährigen Löwen, von so ansehnlichem Wuchse, daß man bei seinem Anblick vor Schrecken zusammenzucken mochte. Welche Ueberraschung für einen Mann, der nur zu einem vierjährigen Kinde zu kommen glaubt! — Das Thier erhob sich beim Anblick des ankommenden Fremden, und mit einem Sprunge stürzte es zu seinen Füßen nieder, indem es mit den Zähnen grinzte und vor Wuth schnaubend sich auf ihn werfen wollte. Der Thierbändiger wurde droh sehr bleich, der Doctor bekam eine Todesfarbe; doch da er ein Mann von Herz war, so goß er den Inhalt seiner Flasche dem Löwen auf die Nase, der das Chloroform hastig einathmete und sofort wie vom Blitze getroffen umfiel. Ebenso rasch erholte der Doctor sich von seinem Schrecken, zog das Messer aus seinem Besteck, ließ sich den Absceß unter der Nähnähe, die darüber weghing, zeigen, und öffnete ihn mit einem Schnitte. Dann ertheilte er ruhig seine Anordnungen wegen der Entleerung und entfernte sich, mit der Bitte an den Thierbändiger, Niemandem den Vorfall zu erzählen. Das bleibt sich gleich — sagte der Löwenmann — Sie besitzen eine große Kaltblütigkeit. Darauf gab er ihm die als Honorar bestimmten 50 Gulden. Mein Freund — sagte der Doctor, indem er den Goldschein einsteckte — wenn jemals einer Ihrer Löwen wieder meiner bedürfen sollte — so komme ich Sie holen. — Das lassen

Sie lieber bleiben, ich bitte Sie, einem meiner Collegen den Vorzug zu geben. — Warum soll ich denn über den Vorfall schweigen? — Um nicht die Mißgunst der Thierärzte zu erregen, weil ich diesen in's Handwerk gepfuscht. — Und somit empfahl sich der Doctor.

Bermischtes.

— Wir berichteten kürzlich von einer Musikcomposition der Verfassungs-Urkunde der Ver. St. Als Seitenstück dazu erzählt der „Courier der Ver. St.“: ein musikalischer Arzt in Neu-Schottland habe das Klopfen und die unregelmäßigen Schläge des Herzens einer Kranken im Hospital zu Glasgow in Noten gesetzt. Diese in musikalischer Sprache beschriebene Krankheit, mit Axtel- und Sechszehntel-Noten, bildet eine Art Walzer und eine der größten Merkwürdigkeiten der pathologischen Anatomie. Es erinnert dies an Tartini. Dieser große Componist notirte nicht die Pulsbewegungen eines Sterbenden, sondern ließ in einem Anfall von Delirium die Feder auf Notenpapier wie dem Zufall überlassen umherspringen, und so entstand die berühmte Sonate, die unter dem Namen „Teufels-Sonate“ bekannt ist.

— In ultramontanen Kreisen Münchens circulirte bekanntlich das Gerücht, der junge König beabsichtige zu Gunsten seines Großvaters abzutreten. Ein bekannter Dichter hatte das Gerücht kaum vernommen, als er sogleich folgendes Impromptu machte:
Wozu, dem Schicksal beugend,
Ich, Sohn und Enkel zeugend,
Den Thron einstmals gelassen leer? —
Deshalb, was angetragen
Mir jetzt in alten Tagen,
Zwar wollend doch nicht können mehr.

— Ein Münchener Witzblatt erzählt: Kaiser Max von Mexiko habe unlängst durch einen indianischen Packträger folgendes Briefchen erhalten: „Ich bin so vogelfrei, Sie aufzufordern, schleunigst nach Europa abzuföhrgräten. Da Ihre Frau bereits dorten ist, so können Sie meinnetwegen dem europäischen Publikum weiß machen, Sie reisen in Familienangelegenheiten. Vergessen Sie auch nicht, Ihre Guabeloupe-Orden mitzunehmen. Mischen Sie sich künftig nicht in Dinge, die Sie nichts angehen. Schulden machen können wir selbst. Daß Sie mich nicht nur auf's Haupt geschlagen, sondern zum Destern total aufgerieben haben, will ich Ihnen verzeihen. Aber desinfectiren Sie uns schnell von Ihrer Gegenwart und warnen Sie in Europa Jedermann vor dem verbrecherischen Versuche, eine mehr oder weniger erbliche Monarchie in Amerika einzuschleppen. Sie entschuldigen, wenn ich diese Gelegenheit, Ihnen meine Hochachtung auszudrücken, veräume! Suarez, Niemandem nachstehender Vorsitzender der mexikanischen Republik.“

[Mahnung zur Vorsicht.] Vor einigen Tagen überbrachte ein Briefträger einem in Berlin wohnhaften jungen Kaufmann, Buchhalter in einem Bankgeschäft, einen mit einem schwarzen Siegel geschlossenen Brief. Kaum hatte der Empfänger des Briefes die Aufschrift und das Siegel desselben bemerkt, als er, vom Schläge getroffen, zu Boden sank. Das Schreiben rührte von seinen Eltern in Königsberg her, und hatte der Adressat jedenfalls, als er das schwarzgeiegelte Schreiben in Händen hatte, einen Todesfall in der Familie vermuthet. Das Schreiben enthielt übrigens nur eine Familiennachricht, und hatte der Absender desselben, der Bruder des vom Schläge Getroffenen, in der Zerstreuung statt des rothen — schwarzen Lack zum Siegeln des Briefes benützt.

[Rothweinprobe.] Ein sehr einfaches Mittel, reinen Rothwein von gefälschtem und gezuckertem zu unterscheiden, ist folgendes: Man nehme ein Glas und fülle dasselbe mit klarem Wasser; den zu versuchenden Rothwein gieße man nun ganz langsam tropfenweise auf das Wasser. Ist der Wein rein, so wird er, da der Wein specifisch leichter ist wie Wasser, auf dem Wasser schwimmen, und bleibt das Wasser im Glase unter dem Wein hell und klar. Sinkt der Wein indessen unter oder trübt und färbt auch nur das Wasser, so ist er gezuckert, da das Gewicht des Zuckers, auch wenn derselbe vergohren, specifisch schwerer denn Wasser ist. Es ist demnach ein Leichtes, sich vor Schaden zu hüten.

[Ein genügender Grund.] In der Schlacht bei Ristingen wurde ein bairischer Soldat von einem preussischen verwundet und gefangen genommen. Im Lazareth stellte sich heraus, daß beide früher zu gleicher Zeit in Frankfurt in Garnison gelegen hatten. Wie kommt es nun, Kamerad, sagte der Preuße zu dem Baiern, daß ihr jetzt immer Schläge kriegt, während wir Preußen in der Garnison zu Frankfurt bei Schlägereien immer den Kürzeren zogen? Das will

ich Dir sagen, Bruder, das hat seinen guten Grund, in Frankfurt behielten wir die Oberhand, weil la General dabei war. Jetzt aber ist's umgekehrt.

— Ein Kuriosum erzählt der „M. Volksbote“ aus der Schwurgerichts-Verhandlung gegen seinen Redakteur: Ohne Karte (für die mitunter 4 und 5 Gulden bezahlt worden sind) wurde Niemand in den Saal gelassen, so daß der wachhabende Gensdarmarie-Brigadier komischerweise sogar den Angeklagten selbst, „ohne Karte“ nicht eintreten lassen wollte, obwohl derselbe versicherte, daß er „durchaus nothwendig da sein müsse“, bis er sich zu erkennen gab.

— Im Salon eines Kaufmanns in Wien wurde bei einer Debatte über die Beständigkeit der Männerwelt von der Tochter des Hauses die Behauptung aufgestellt, daß diese ohne Treu und Glauben sei, daß viele Herren ein ihnen von einer Dame gegebenes Rendezvous nicht einhielten. Ein junger Mann schwur, jedwedes Stellbischein, welches ihm von einer Dame gewährt werde, einzuhalten. Das Fräulein proponirte dagegen eine Wette von 500 Ducaten; der junge Mann ging die Wette ein, in Folge dessen die Dame das Stellbischein für den 16. October 1869 an einer Dase in der Wüste Sahara bestimmte, welche der Gegner von Sonnenaufgang erreichen müsse, während sie selbst den Weg von Sonnenuntergang nehmen wolle. Der junge Mann verpfändete seine Ehre, daß er am bezeichneten Tage am bestimmten Plage erscheinen werde.

— Bei einer Viehausstellung in Schwaz (Tyrol) sah sich „Obrist Hans, Bauer in Stans“, veranlaßt, die Eigenschaften seiner „Auserwählten“ in Versen an die Stirn zu heften:

„Weil ich als Kuh nicht reden kann,
Mein Lob hier zu verkünden,
So hat man schriftlich es erhan,
Und hing mir einen Zettel an,
Um mein Verdienst bei Zedermann
Nach Wahrheit zu begründen.“

— [Schiffsverluste.] Im Monat September sind 227 Schiffe verloren gegangen, und zwar 114 englische, 30 amerikanische, 19 französische, 9 hannoversche, 7 holländische, 3 italienische, 3 schwedische und 42 von verschiedenen anderen Flaggen.

— Eine amerikanische Zeitung erstattet Bericht über eine wahrhafte Musterfamilie. In dem Dorfe Kurdebelen, in der Nähe von Ricomedien, heirathete ein Mädchen im Alter von 30 Jahren. Diese Frau bekam sieben Kinder, die sich verheiratheten und ihr 62 Enkel zur Welt brachten. Von diesen Enkeln heiratheten 21, und haben bis heute 12 Kinder. Von letzteren hat eins im vorigen Jahre geheirathet und bereits einen Sprößling, so daß die zuerst genannte Frau, die bereits 100 Jahre zählt, Ur-Ur-Großmutter ist, einen Enkel vom Enkel hat. Was bei dieser Merkwürdigkeit noch als das Merkwürdigste erscheint, ist, daß diese ganze Nachkommenschaft, mit einer Legion von Schwiegerföhen und von Schwiebertöchtern, unter Einem Dache wohnt, welches allerdings eine kleine Colonie bedeckt.

— [Verwegene Lustreise.] In einem Städtchen in Nord-Amerika sollte ein Lustballon aufsteigen. Derselbe war schon zur guten Hälfte mit Gas gefüllt, als plötzlich die Gasentwicklung durch einen Zufall unterbrochen wurde, so daß der Aeronaut es aufgab, sein Vorhaben auszuführen. Ein junger Wagenhals bat indessen um die Erlaubniß, mit dem nur zur Hälfte mit Gas gefüllten Ballon aufsteigen zu dürfen. Statt der schweren Gondel wurde ein einfaches Brett an den Stricken des Ballons befestigt, und auf diesem sitzend, ging er todesmuthig langsam in die Lüfte. Nachdem er so eine Strecke zurückgelegt hatte, streifte der Ballon an den Kirchturm des Ortes und glitt an demselben herab. Der junge Lustschiffer kam mit der Todesangst davon; dann aber senkte sich der Ballon in der Nähe des Sees und fiel plötzlich in's Wasser. Jedermann hielt Schiff und Schiffer für verloren, doch nach wenigen Minuten hob sich der Ballon nochmals und blieb dann, landwärts gehend, in den Bäumen der Landstraße hängen. Jedenfalls wird dem jungen Aeronauten die Lust zu ähnlichen Spazierfahrten vergangen sein.

Eine Auflösung des Logogryphs in Nr. 248 d. Bl.: „Kaffee — Kaffer“ ist nur eingeg. v. C. Treprow.

Meteorologische Beobachtungen				
24	4	340,62	+ 3,0	Deil. mäßig, klar und better.
25	8	340,17	— 0,2	do. do.
	12	339,56	+ 3,6	do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
Gefegelt am 24. Octbr.:
2 Schiffe m. Holz.
Angekommen am 25. October:
Heg, Oliva (S.D.), v. London, m. Gütern.
Gefegelt: 2 Schiffe m. Holz u. 5 Schiffe m. Getreide.
Richts in Sicht. Wind: S.D.

Course zu Danzig am 25. October.		
Bondon 3 Mt.		Brief Gold gem. 6.21 1/2
Amsterdamm kurz		143 1/2
do. 2 Mt.		142 1/2
Paris 2 Mt.		80 1/2
Westpr. Pf.-Br. 4%		85 1/2
Staats-Anleihe 4 1/2%		97 1/2
do. 5%		103 1/2

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 25. October.
Harrlingen fl. 15 1/2 pr. Last sichten Holz. Amsterdam fl. 20 u. Antwerpen fl. 22 pr. 2400 Kilo Weizen. London 3 s. 6 d. pr. 500 pfd. Weizen.

Börse-Werthkäufe zu Danzig am 25. October.	
Weizen, 120 Last, 132, 132, 33 pfd. fl. 640; 131, 32 pfd. fl. 625—630; 130 pfd. fl. 590—620; 127, 28—129 pfd. fl. 570—610; 114, 25 pfd. fl. 550; 120 pfd. fl. 500 bis 530; 115 pfd. fl. 510 pr. 85 pfd.	
Roggen, 124, 25 pfd. fl. 366, 367 1/2; 125 pfd. fl. 370; 126, 27 pfd. fl. 372; 130, 31 pfd. fl. 393 pr. 81 pfd.	
Gerste, 105, 106 pfd. fl. 288—306 pr. 72 pfd.	
Raps fl. 600—605 pr. 72 pfd.	

Bahnpreise zu Danzig am 25. October.	
Wetzen kurz 120—130 pfd. 87—98 Sgr.	
do. 120—130 pfd. 90—102 Sgr. pr. 85 pfd. 3. G.	
Roggen 120—130 pfd. 59—65 Sgr. pr. 81 pfd. 3. G.	
Gerste weiße Koch. 65—70 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.	
do. Futter. 62—64 Sgr. pr. 90 pfd. 3. G.	
Gerste kleine 100—110 pfd. 48/49—54 Sgr.	
do. große 105—115 pfd. 51/52—56 Sgr. pr. 72 pfd.	
Hafer 27—30 Sgr. pr. 50 pfd. 3. G.	
Spiritus 17 Ebl. pr. 8000 %	

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
Major im 8. Ditr. Inf.-Regt. Nr. 45 v. Kamecke a. Graudenz. Sanitäts-Rath Dr. Preuß a. Dirichan. Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleickau. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Gomban. Die Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau u. Fockheim nebst Gattin a. Koltow. Landschaftsmaler Scherres a. Königsberg. Kaufm. Bächelin a. Potsdam.

Hotel de Berlin:
Hauptm. v. Hünfeld n. Gattin a. Berlin. Fabrik. Bradebuch a. Hannover. Kauf. Gallitsch a. Quedlinburg u. Weinmann a. Mainz.

Hotel du Nord:
Oberst u. Commandant v. Francois a. Weichselmünde. Rittergutsb. v. Somnig a. Carbow. Fabrikbesitzer Lehrke a. D. Eylau. Kauf. Cohn a. Wiclawek u. Friese a. D. Eylau.

Walter's Hotel:
Gutsbes. Timm a. Zittau. Cadett v. Putzfamer a. Culm. Mühlensbes. Zube u. Bauunternehmer Schneider a. Altmark. Die Kauf. Seelig a. Berlin u. Henninghaus a. Grefeld.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Gutsbes. Rasche a. Kubinkowo bei Thorn u. Gerlach a. Hannover. Particulier Prehl a. Woffig. Regier.-Assessor Gerlach a. Frankfurt a. D. Die Kauf. Schmidt a. Osabrück; Döhling a. Elbing, Wirth aus Fürth, Kleeberg u. Siemon a. Berlin und Gwinichu a. Thorn.

Hotel de Thorn:
Die Kauf. Pausick a. Hannover, Veltner a. Frankfurt und Nagel a. Kiesenburg. Gutsbes. Karger aus Bandlau. Pfarrer Groluck a. Alt-Grieben.

Leih-Institute der Buch- u. Musikalien-Handlung von **Constantin Ziemssen**, Langgasse 55, geneigter Beachtung empfohlen.

Journal = Lesezirkel,
enthaltend 42 der gediegensten deutschen u. Journale. Auswahl beliebig. Neu hinzugekommene:
Revue des deux mondes, Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskultur.
Bücher = Lesezirkel
pro 1/4 Jahr 1 Thl.
Musikalien = Leihinstitut.
Billigste Bedingungen. Eintritt täglich.
Cataloge I. 8 Sgr., II. 5 Sgr. käuflich.
Größtes Verkaufslager, möglichst vollständig assortirt.

Sieben empfing wieder Exemplare von **Naturgeschichte der Rater.**
Gelehrte Untersuchungen über Cateen. Nach dem natürlichen Systeme geordnet und reichlich mit Citaten versehen von Kall dem Zweiten.
Zu haben für 5 Sgr.
bei L. G. Homann in Danzig,
Kunst- u. Buchhandlung, Topengasse 19.

Bei **Th. Anhuth**, Langenmarkt 10, sind sieben angekommen:
Zündnadel-Blitze 1866
Eine Sammlung launiger und gemüthlicher Vorfälle, auch humoristische Auslassungen u. pikante Verse aus dem glorreichen Preussen-Kriege im Jahre 1866.
Preis 5 Sgr.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 26. Oct. (31. Abonn.-Vorstellung.)
Das Nachtlager in Granada. Roman-tische Oper in 3 Akten von E. Kreutzer.

Cotillon - Gegenstände
erhielt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
Louis Löwensohn aus Berlin, Langgasse Nr. 1.
NB. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß ich hieselbst eine **Pelzwaaren-Handlung** Heilige Geistgasse 133 unter der Firma **Jacob Goldschmidt** eröffnet habe.
In meinem reichhaltigen Lager führe ich **Schuppen, Biber, Bisam, etc., Russische unbezogene Pelze und sämtliche Pelzwaaren-Artikel für Damen u. Herren** in den modernsten Form u. gearbeitet. Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, billige Preise stellen zu können, und erbiere mich, jede Pelzarbeit, sowie Reparaturen, durch meinen Meister prompt und reell ausführen zu lassen.
Hochachtungsvoll **Jacob Goldschmidt.**

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum, besonders meinen werthen Kunden, die ergebenst Anzeige, daß ich am heutigen Tage neben meinem **Kinder-Garderoben-Lager** ein **Seide-, Kurz- und Posamentirwaaren-Geschäft** unter meiner Firma eröffne.
Durch gute preiswürdige Waare und billige Preise werde ich mich bestreben, allen Anforderungen zu genügen, und bitte ich mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Ergebenst
A. Fürst,
131, 132. Breitesthor 131, 132.

Ein Mikroskop, so gut wie neu,
Vergrößerung 50 bis 400, welches 25 Thl. gekostet ist für 15 Thl. zu verkaufen.
Näheres 4. Damm Nr. 4.

Bei **Edwin Groening** sind zu haben:
Loose zur zweiten Serie der König Wilhelm-Geldlotterie zur Unterstützung Preussischer Krieger und deren Angehörigen,
mit königlicher Genehmigung,
in ganzen Loosen à 2 Thlr.,
in halben Loosen à 1 Thlr.
Geldgewinne zu 15,000 Thlr., 5000 Thlr., 3000 Thlr., 2000 Thlr., 2 zu 1000 Thlr., 8 zu 500 Thlr., 12 zu 300 Thlr., 16 zu 200 Thlr., 20 zu 100 Thlr., 40 zu 50 Thlr., 200 zu 25 Thlr., 400 zu 20 Thlr., 2000 zu 10 Thlr., 4000 zu 5 Thlr.

Loose zur Zweiten Dombau-Lotterie,
Ziehung am 9. Januar 1867:
Geldgewinne 25,000, 10,000, 5000, 2 zu 2000, 5 zu 1000, 12 zu 500, 50 zu 200, 100 zu 100, 200 zu 50 und 1000 zu 20 Thalern, wie auch Kunstwerke im Werthe von 20,000 Thalern, sind à 1 Thaler noch zu haben bei **Edwin Groening.**